

Text: Anne Waak



# **ANNETTE RUENZLER**

ORCHIDEEN OHNE  
GESCHLECHT

Annette Ruenzler verfolgt mit ihrer feinsinnigen Kunst große Anliegen: Die Auflösung der Grenzen zwischen Vergangenheit, Gegenwart, Mann und Frau.

# IF

---

Aufmacherbild und unten:  
USING THE THIRD POINT OF JOHN  
BALDESSARI'S WORK „TIPS FOR ARTISTS  
WHO WANT TO SELL“ AS A TITLE: SUBJECT  
MATTER IS IMPORTANT. IT HAS BEEN  
SAID THAT PAINTINGS WITH COWS AND  
HENS IN THEM COLLECT DUST... WHILE  
THE SAME PAINTINGS WITH BULLS AND  
ROOSTERS SELL. # 1  
2010, Pigmentstift / Papier  
42 x 29,7 cm  
Foto: Jens Ziehe  
Courtesy Galerie Kamm, Berlin



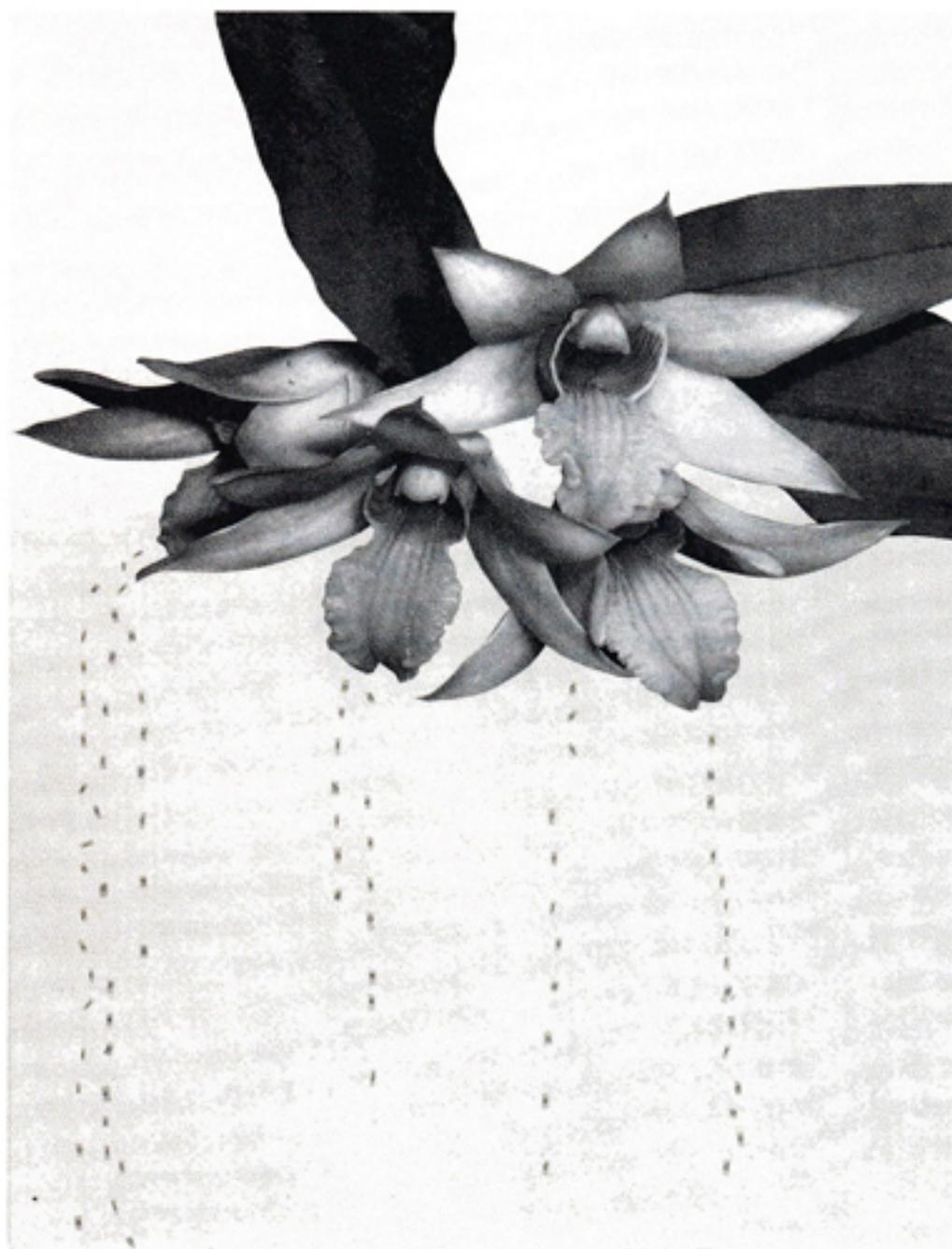
you want to send a message go to the post office“, zitiert Annette Ruenzler lachend die Arbeit einer Künstlerkollegin. Sie möchte, dass man ihre Kunst versteht, aber sie will sie nicht erklären. Sie soll für sich selber sprechen. Mit weitergehenden Aussagen möchte sie sich lieber zurückhalten.

Es ist gar nicht so leicht, Annette Ruenzlers kryptischen Arbeiten auf die Spur zu kommen. Doch schaut man hinter die handwerklich perfekte, manchmal fast pedantisch sauber gearbeitete Fassade, dann entblättert sich langsam eine Kunst, die in leisen Tönen und mit feinstofflichen Materialien Abgründe freilegt und große gesellschaftspolitische Fragen stellt. Dass sich Ruenzler selber nicht besonders erklärungswillig zeigt, passt ins Bild. Sie stellt nicht nur Forderungen an den Kunstbetrieb, unsere Sehgewohnheiten und das Verhältnis der Geschlechter – vor allem fordert sie den Betrachter heraus, so genau hinzuschauen, wie sie es in ihrer Kunst tut.

Annette Ruenzlers Atelier befindet sich in einem alten Bürohaus an der Grenze zwischen Berlin-Kreuzberg und Mitte. Ein Schreibtisch dominiert den kleinen, aufgeräumt wirkenden Raum, darauf ein Laptop, Notizen. Ein paar Arbeiten hängen an den weißen Wänden, auf dem Boden steht eine Armee von geschliffenen Kristallgläsern, die auf ihre Kunstwerdung warten.

Die Künstlerin, 1968 in Speyer geboren, entstammt einer Familie mit einer langen handwerklichen Tradition. Der Urgroßvater war Steinbildhauer, die Mutter Tischlerin und Innenarchitektin, als Kind verbrachte sie viel Zeit in der großväterlichen Malerwerkstatt. „Ich liebe Werkstätten und habe große Achtung vor handwerklichem Können“, sagt sie.

Für ihre Objekte wählt Annette Ruenzler Materialien, die überwiegend dem häuslichen Bereich entstammen: Keramik, Wachs oder Glas, sie bedruckt Tapetenbahnen mit Mustern oder weiße Seidentücher mit zerfallenden Gewebestrukturen. Die Vermutung, dass ihre Verwendung von häuslichen Materialien



**FLOWER TALK I**  
 2008 - 2009, Collage, Kopie,  
 Zeitung / Papier, 42 x 29,7  
 cm, gerahmt 49,7 x 37,2 cm  
 Foto: Jens Ziehe  
 Courtesy Galerie Kamm,  
 Berlin

eine Beschäftigung mit einer traditionell weiblich besetzten Sphäre darstellt, lässt sie allerdings nicht gelten. Immerhin arbeite sie auch mit Stromkabeln, Holz und Chrom. „Es geht mir um das Interieur als Sichtweise, als Spiegelbild.“

Wenn in ihren Arbeiten Körperteile wie abgeschnittene Finger, ein weibliches Bein oder Kinderhände vorkommen, verweisen sie immer auf die ganze Person. Und diese Person kann für Ruenzler keine deutlich herausgearbeitete Persönlichkeit sein. „Don't mind me being more than one“ – ein Turm übereinander gestapelter Keramikhände auf einem Stehlampenfuß – verneint die Reduzierung auf eine einzige Identität und verweist darauf, dass eine Person immer mehrere Rollen in sich vereint.

Ruenzlers Papierarbeiten sind geprägt von einer klaren Zartheit. Etwa wenn sie sich in Zeichnungen mit geradezu dokumentarischem Interesse den Auflösungserscheinungen textiler Gewebe widmet. Dann wieder kontrastiert sie eine florale Zerbrechlichkeit mit der subtil bedrohlichen Ästhetik von Erpresserbriefen: In der Collage-Serie „Flower Talk“ fallen aus Zeitungen ausgeschnittene Buchstaben aus kopierten Orchideenblüten. Reiht man die

Buchstabenfragmente zu Worten aneinander, verhandeln sie die immerwährende Anwesenheit der Vergangenheit in der Gegenwart, die Überlagerung beider Zeitebenen in der Psyche – ein auch an anderer Stelle wieder auftauchendes Thema in Ruenzlers Arbeiten. Etwa wenn sie in „Calendar“ die beiden Worte „Past“ und „Present“ in unterschiedlichen Farben und im Stil von Abreißkalendern übereinander druckt und miteinander verschmelzen lässt. Annette Ruenzler verwischt in ihrer Kunst Grenzen, sei es die zwischen Vergangenheit und Gegenwart, oder die zwischen den Geschlechtern. Die Blüten in „Flower Talk“ liest sie als Symbol für Mann und Frau, als das Körperliche überhaupt. „Eine meiner Orchideen sagt ‚What makes it still so important‘. ‚Was ist eigentlich so wichtig an der Frage, ob man Mann oder Frau ist?“, sagt Ruenzler.

Dass die Welt diese Sichtweise auf den Stand der Dinge allerdings noch nicht teilt, zeigt wiederum eine weitere Serie von Collagen, in deren episch langen Titeln der Schlüssel zu ihrem Verständnis liegt. Sie verweisen auf eine Anfang der siebziger Jahre entstandene Textarbeit von John Baldessari. Bei „Tips for artists who want to

**FLOWER TALK 2**

2008 – 2009 Collage, Kopie,  
Zeitung/Papier, 42 x 29,7  
cm, gerahmt 49,7 x 37,2 cm /  
Foto: Jens Ziehe  
Courtesy Galerie Kamm,  
Berlin



sell“ handelt es sich um eine kurze Liste mit Dingen, die Künstler beachten sollten, wollen sie ihre Bilder verkaufen. Die Ausstellung des US-amerikanischen Konzeptkünstlers verzeichnet unter anderem den Hinweis, dass eine Arbeit, die Kühe oder Hennen zeigt, Gefahr laufe, Staub anzusetzen. Darstellungen von Bullen und Hähnen dagegen seien erfolgreich. Ruenzler folgt diesem zwiespältig-ironischen Ratschlag nun gewissermaßen auf dem Mittelweg und begegnet der Problematik ihrerseits mit den Mitteln der feinen Ironie: Sie stattet weibliche Tiere mit männlichen Attributen aus. Die Kuh bekommt Hörner, die Henne einen Kamm und stattliche Federn. Die Besitzer der Tiere – der Farmer, der die Henne in der Hand, und der, der die Leine der Kuh hält – sind weitgehend aus dem Bild eliminiert, in den verbleibenden Fragmenten aber umso anwesender. Aus der Henne kann kein Hahn werden, aber sie kann aus Gründen des Erfolgs so tun, als sei sie einer. „Weniger als die Frage, wie sich Kunst verkauft, hat mich natürlich der gesellschaftliche Aspekt Baldessarīs Arbeit interessiert.“ Das Traurige ist, dass diese bald 40 Jahre alt ist. Aber die Fragen, die sie aufwirft, sind immer noch aktuell. **Ende**

”  
Was ist  
eigentlich so  
wichtig an  
der Frage, ob  
man Mann  
oder Frau ist?

“

*ANNETTE RUENZLER lebt und arbeitet seit ihrem Studium an der Kunsthochschule Weißensee in Berlin. Arbeiten von ihr sind vom 2. September bis 2. Oktober im Plattenpalast, Berlin, zu sehen. Sie wird durch die Galerie Kamm vertreten.*